

# Kampf um Zugehörigkeit

Was die Gegner\*innen der Corona-Maßnahmen antreibt und was sie über den Zustand von Demokratie und Zusammenhalt verdeutlichen

Ute Fischer und Jonas Schmeinck

*Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Politisierung des Wissens. Die gesellschaftlichen Grundlagen und politischen Folgen von Wissenskonflikten in polarisierten Welten«*

## Einführung

Am Anfang unserer Forschung<sup>1</sup> stand die Irritation. Angesichts der neuartigen Bedrohung, die die Corona-Pandemie mit sich brachte, entstanden plötzlich Fronten. Sie verhärteten sich mit dem Fortgang der Maßnahmen zunehmend, vor allem in Reaktion auf die erheblichen Einschnitte in gewohnte Alltagsroutinen eines jeden Bürgers und einer jeden Bürgerin wie die Lockdowns mit den entsprechenden Kontaktverboten. Die Reaktionen darauf schienen gerade in Deutschland die Bevölkerung in zwei Lager zu spalten, die auf der gegensätzlichen Haltung zu den Maßnahmen basierten.

An sich wäre dieses Phänomen einer Lagerbildung entlang unterschiedlicher Einschätzungen oder Meinungen nichts Ungewöhnliches, wenn die Frontlinie nicht quer durch Familien und Freundeskreise verlaufen würde und sich in Form einer starken Emotionalität als geradezu feindselig darstellte. Zuvor umgängliche Bekannte wurden plötzlich zu Angehörigen eines Feindeslagers.

Angesichts dieser Beobachtung wollten wir verstehen, was speziell die Vehemenz der Gegner\*innen ausmacht, und merkten zugleich, auf einer spezifischen Seite zu stehen – ein Erkenntnisproblem! Wir sind dem begegnet durch das Einstellen von analytischer Distanz, durch aufrichtiges und neugieriges Hinschauen. Dafür wählten wir den Weg, Fallanalysen mit der Objektiven Hermeneutik vorzunehmen und dabei v.a. Dokumente von Maßnahmegegner\*innen, später auch von uns geführte Interviews zu analysieren. Zudem interessierten uns auch Hinweise auf möglicherweise nötige Reformen demokratischer Institutionen und Entscheidungsprozesse, die sich aus den Analysen der Kritiken ableiten ließen. Wir wollten also wissen, wovon die harte Gegnerschaft Ausdruck ist, sowohl aus Sicht der Subjekte als auch im Hinblick auf den Zustand der Demokratie und der politischen Öffentlichkeit. Denn, so lässt es

---

<sup>1</sup> Die hier vorgestellten Forschungsergebnisse stammen aus der Forschungswerkstatt der Professur für Politik- und Sozialwissenschaften der Fachhochschule Dortmund. Ihr gehören interessierte Studierende des Masters „Soziale Nachhaltigkeit und demografischer Wandel“ und des Bachelors „Soziale Arbeit“ sowie einzelne Promovend\*innen und Kolleg\*innen an unter Leitung von Ute Fischer.

sich zuspitzen: Eine Allianzbildung des Wissens, die auf einer harten Abgrenzung von Fronten basiert, untergräbt auch die Basis für eine Dialogfähigkeit. Sollten sich relevant große Teile der Bevölkerung radikalieren oder auch nur aus dem allgemeinen Diskurs zurückziehen, stellt dies eine Gefahr für gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie für die Demokratie dar.

## Forschungsstand und Design

Worin die Allianzbildung besteht, ist inzwischen von einigen Untersuchungen beleuchtet worden. Dass etwa die Wissensallianz durch eine Vertrauenskrise geschmiedet ist, lässt sich in allen Studien über die Maßnahmengegner\*innen und die Querdenken-Bewegung lesen. So haben etwa Robert Schäfer und Nadine Frei (2021) die Abgrenzung von einer als „Mainstream“ bezeichneten Mehrheit herausgearbeitet sowie eine Abhebung durch „Mehrwissen“, den Heldenmythos als wiederkehrende rhetorische Figur zur Stilisierung zum Widerstandskämpfer und ein libertäres Freiheitsverständnis, das allein eigene Regeln akzeptiert und individualistisch verengt ist.

Uns interessierte jedoch, woher die Vehemenz kommt und warum sie auftritt. Dazu verweisen Johannes Pantenburg et al. (2021, S. 58) auf eine „Selbstermächtigung“ als Resultat einer Strategie des Gegenwissens dieser Misstrauensgemeinschaft. Damit verbunden ist die Aufwertung der eigenen Person als Wissende, eine Überlegenheit, ein Avantgardebewusstsein gegen den Kontrollverlust über die eigene Lebenswelt und für die Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs, aus dem man ausgeschlossen ist, solange er sich nur auf Experten- oder akademisches Wissen bezieht (ebd., S. 57).

Aber wovon zeugt diese Notwendigkeit der Selbstermächtigung? Woran liegt der Kontrollverlust und warum fehlt die Fähigkeit, damit auf eine Weise umzugehen, die aufgeschlossen bleibt für den kollektiven Diskurs über nötige Reformen?

Wir verfolgen hier die These: Unter der Vertrauenskrise gegenüber Institutionen und Personal der politischen Gestaltungsprozesse liegt – wirkmächtiger – eine Sinnkrise des eigenen Handelns. Daher haben die Wissensallianzen die Funktion einer Vergemeinschaftung, die Sinn verbürgt und nicht nur ein Kollektiv von gleichgesinnten Gegner\*innen bietet. Sie stellen kollektive Identitäten dar, die als Vergemeinschaftung eine Kompensation bereithalten für einen erfahrenen Sinnstiftungsverlust. Worin dieser genau besteht, ist Gegenstand der Analysen.

Dabei ist die Sinnerfahrung lebensnotwendig. Diese Argumentation folgt Ulrich Oevermanns Konzeption einer Bewährungsdynamik (Oevermann 1995). Der zufolge kann der Mensch aufgrund des Wissens um sein unausweichliches Lebensende nicht anders, als seinem Leben Inhalt und Richtung zu geben. Die daraus erfolgende Sinnerfahrung stellt sich jedoch nicht beliebig ein, sondern steht notwendig im Zusammenhang mit der objektiven Bedeutung des Handelns als Problemlösung und der kollektiven Bewertung der Art des Handelns als gelungen (siehe hierzu ausführlicher Fischer 2009, S. 38ff.). Letzteres nennt Oevermann den jeweils – kulturell und historisch spezifisch ausgeformten – gültigen Bewährungsmythos, der zur Erfahrung von Anerkennung führt: für die westliche Moderne ist dies noch immer eine berufsbezogene Leistungsethik wie sie Max Weber (1904/05) rekonstruiert hat.

Diese kollektive Deutung des gelungenen Lebens als eines, das sich leistungsethisch bewährt, ist – so unsere Annahme – durch die Maßnahmen zum Schutz vor Covid-19 erschüttert und zwischenzeitlich ausgesetzt worden. Wichtiger als berufliche Bewährung in ihrer zugespitzten Form einer individualistisch kompetitiven Ausprägung wurde in der Pandemie das angemahnte und mittels der Corona-Maßnahmen verordnete Solidarhandeln. Die Wissensallianz der Maßnahmengegner\*innen ist angetreten, um die „alten“ Werte und Vorstellungen im Kollektiv wieder zu verankern. Darin läge dann auch der Gehalt des in der Forschung von vielen gefundenen nostalgischen „Zurück zur alten Normalität“. Eine erstaunliche

Haltung, drückt sich in ihr doch die Überzeugung aus, vor Corona sei die Welt in Ordnung gewesen. Wie wenig die Nostalgie mit der Realität zu tun hat, fasst Stephan Lessenich (2022) in seinem Streifzug durch die zunehmenden Ungewissheiten jenseits des „alten Normal“ prägnant zusammen.

Um die Thesen des Sinnverlustes und der Vergemeinschaftung zu seiner Kompensation zu begründen, werden im Folgenden Form, Funktion und Folgen der Allianzbildungen dargestellt sowie resümiert, welche Schlüsse sich daraus für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die Stärkung der Demokratie und die Rolle der Soziologie ziehen lassen.

Dabei lautet die genaue Fragestellung: Welches Handlungsproblem liegt den Protesten und Argumenten der Maßnahmengegner\*innen zugrunde, auf das die Deutungsmuster der Protagonist\*innen eine Antwort liefern? Wir zielen also auf die Rekonstruktion der Deutungsmuster im Sinne Oevermanns (2001) als krisenlösende, kollektive Überzeugungen. In Bezug auf sie spüren wir zudem den subtilen Formen der Vergemeinschaftung nach auf der Suche nach Mechanismen der kollektiven Identitätsbildung und damit zusammenhängend der darin verankerten Sinnstiftung.

Methodisch wurde die Sequenzanalyse nach der Objektiven Hermeneutik (Wernet 2021) eingesetzt, um Dokumente der Gegner\*innen zu rekonstruieren, wie z.B. Selbstdarstellungen der Querdenken-Bewegung, Meinungsäußerungen von weniger politisch Organisierten in Videos/TV-Beiträgen, offenen Briefen, journalistischen Beiträgen und Social-Media-Posts. Ergänzt wurden diese Analysen durch eine Interviewstudie, nachdem die Dokumentenanalyse bereits deutliche Hinweise auf eine je fallspezifische Genese der Gegnerschaft und auch der Vehemenz ihrer Äußerung lieferte. Mit der Entschlüsselung dieser Fallspezifik, so unsere Annahme, würde ein genaueres Bild von den Antriebsstrukturen der Allianzbildung entstehen.

Der Samplingprozess wurde kontrastiv angelegt: Angefangen mit einem stark emotional, sehr professionell gestalteten Demoaufruf der Querdenken Stuttgart für Ostersonntag 2021 folgte ein Dokument, das hohe Sachlichkeit erwarten ließ, in Form eines offenen Briefes des ehemaligen Richters Manfred Kölsch an Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zur Rückgabe seines Bundesverdienstkreuzes aus Protest gegen die Maßnahmen. Das weitere Sampling richtete sich u.a. darauf, Argumente abseits rechter Propaganda und puren Populismus zu ergründen, durch den sich ein Teil der Querdenken-Bewegung charakterisiert. So wurden als Interviewte insgesamt fünf Personen aus eher akademischem und zunächst auch linksalternativem Milieu ausgewählt, wiederum kontrastiert mit einem Kandidaten der AfD zum NRW-Landtag. Auch die Analyse des Buches von Ulrike Guérot (2022) wurde mit in die Studie aufgenommen. Mit der Buchanalyse beginnt nun die Ergebnisdarstellung der Formen der Allianzbildung und ihrer Funktionen.

## Form der Allianzbildung

Guérot stiftet mit ihrem Buch *Wer schweigt, stimmt zu* das Schmiedeeisen der Allianzbildung für den sozialwissenschaftlichen – nicht den medizinischen – Diskurs. Einige der von uns Interviewten nutzen Deutungen, die Guérot anbietet, obwohl das Buch erst kurz vor den ersten Interviews erschienen ist. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass nicht die Interviewten sich auf das Buch beziehen, sondern umgekehrt Guérot gängige Argumentationsmuster der Gegner\*innen präsentiert.

### Allianzbildung durch Sonderwissen

Noch in den Vorbemerkungen erklärt Guérot ihren Standpunkt: „Wer, wie ich, nicht in den Zug eingestiegen ist, hat das Zeitgeschehen von einer anderen Warte aus beobachtet und ist heute von der Gesellschaft entfremdet.“ (Guérot 2022, S.14) Bereits zu Beginn des Buches zeigt sie sich als diejenige mit

Sonderwissen und bestätigt andere Forschungen, wie z.B. Frei und Nachtwey (2021, S. 18), die es als Gegenwissen, als Erwählte oder Eingeweihte bezeichnen. Guérot bezieht hier aktiv eine Prophetinnen-ähnliche Position, was in der Art der Formulierung deutlich wird:

In der gebotenen Kürze nur beispielhaft analysiert, nimmt Guérot hier mit „Wer, wie ich“ eine Ego-Perspektive ein, in der sie sich selbst heraushebt. Deutlich wird dies im Vergleich zu einer möglichen alternativen Formulierung, z.B. „alle, die“, womit sie in einer Gruppe aufgehen würde, ohne eigens sichtbar und benennbar zu werden. Auch eignet sich der Satzbeginn nicht für profane Aussagen wie z.B. „wer, wie ich, morgens seine Zähne putzt ...“, sondern für Außeralltägliches: „wer, wie ich, auf Flugreisen verzichtet“ (hier eine normative Überzeugung) oder: „wer, wie ich, täglich Sport betreibt“ oder: „Angst vor einem Atomkrieg hat“. In allen Beispielen steht jedoch nicht die Sache (klimafreundliches Reisen, gesunde Lebensführung), sondern die Person im Mittelpunkt. Die Zug-Metapher charakterisiert einen irrationalen Zusammenhang: Bildlich geraten die Passagiere zu passiven, von äußerlichen Gegebenheiten (Gleisen) oder Autoritäten (Lokomotivführer\*in), Gelenkten. Sie selbst kann vom Bahnsteig aus „eine andere Warte“ einnehmen, zwar keine höhere, aber doch beschreibt sie sich und ihresgleichen als Sehende im Unterschied zu den Passagieren. Guérot selbst sieht sich im Zustand der Entfremdung („ist“), nicht als Gefühl (fühlt sich), nicht aktiv, sondern passiv hineinversetzt durch die Geschehnisse, überhöht als „Zeitgeschehen“, also nicht einfach nur als Ereignis, sondern als Geschehen mit historischer Bedeutung. Indem sie es beobachtet, sieht sie sich mit einem Resultat konfrontiert, ohne eigene Verantwortung zu tragen.

## Allianzbildung durch sinnstiftende Vergemeinschaftung

Anders als Pantenburg et al. (2021) zeigen, liegt hier aber nicht nur eine „Selbstermächtigung“ vor, denn die Aufwertung der eigenen Person als Wissende und die Möglichkeit zur Teilnahme am Diskurs muss sie als Professorin für Politikwissenschaften nicht herstellen. Es gilt für sie bereits und kann daher nicht ihr Antrieb sein. Stattdessen zeigt das nächste Zitat die Bedeutung der Gemeinschaft: „Die ‚like-minded‘ haben mich emotional und intellektuell durch die spukigen letzten Monate getragen.“ (Guérot 2022, S. 139) Dabei stellen die „like-minded“ eine kompensatorische Gemeinschaftsbildung dar, denn sie beschreibt an dieser Stelle des Buches zunächst den Verlust von Freundschaften und engen Bindungen an Berufskolleg\*innen in Wissenschaft, Presse und Politik aufgrund ihrer differenten Haltung zu den Corona-Maßnahmen. An die Stelle der alten Verbindungen ist nun eine neue Gemeinschaft von „like-minded“ getreten, die sich auf dem webbasierten Messenger-Dienst Slack regelmäßig treffen und austauschen. Diese Vergemeinschaftung sichert die kollektiv verbürgten Anerkennungsmuster, die wir alle laut Oevermann (1995) als Bewährungsgewissheiten zum Leben brauchen.

Wie stark die Gemeinschaftsbildung betrieben wird, wie stark also die Sinnsehnsucht ist, zeigt das *Phänomen der Schuldumkehr*, das wir aus der Form der Rhetorik rekonstruiert haben: Guérot wirft der Gegenseite etwas vor, das sie selbst ebenso macht. Beispiele finden sich in allen von uns untersuchten Dokumenten und Interviews. Guérot wirft der Gegenseite etwa vor, bestimmte Daten als falsch abzuwerten. Sie selbst sagt aber über die Mehrheit, sie bewege sich „im Nebel obskurer oder gar falscher Zahlen“ (ebd., S. 26) und wertet die Güte der Daten ab. Sie wendet sich gegen eine Stigmatisierung als „Corona-Leugner“, sieht aber in der Gegenseite „ein stilles, fast freudiges Üben in der Akzeptanz von Bevormundung“ (ebd., S. 65) und attestiert ihr eine „kollektive Zwangsstörung“ (ebd.).

Dabei erscheinen die Inhalte, auf denen die Gemeinschaftsbildung fußt, durchaus beliebig. Einer der Interviewpartner\*innen bietet hierzu ein besonders prägnantes Beispiel. In seinem WhatsApp-Status teilt er einige Wochen nach dem Interview eine Fotomontage. Sie zeigt zwei deutsche Wetterkarten aus der ARD-Nachrichtensendung „Tagesthemen“ mit Claudia Kleinert als Wetterexpertin: Die obere, in frischen Grünschattierungen gehalten, stammt aus dem Juni 2017 mit Temperaturen von 37 Grad Celsius

im Südwesten Deutschlands. Die untere Karte zeigt das gleiche Datum fünf Jahre später, also Juni 2022, mit rot unterlegten Regionen Deutschlands und Temperaturen etwas unterhalb derjenigen auf der ersten Wetterkarte, für den Südwesten 32 Grad. Der Kommentar des Interviewten unter den Fotos lautet: „Oh nein, schaut mal, alle Temperaturen sind schon rot! 😊 Für wie dumm halten die uns eigentlich?“

Die Betrachter\*innen bemerken die Farbdifferenz und erkennen die alarmierende Wirkung der Rottöne gegenüber dem beruhigenden Grün. Sollte die ARD tatsächlich die Farbgebung gewechselt haben, wäre der Verdacht der Klimawandelskeptiker\*innen befeuert, dass „die Medien“ ihr Publikum manipulierten. In diesem Fall wäre auch der Kommentar angebracht, der diesen Verdacht zum Ausdruck bringt. Wenige Mausklicks jedoch klären die Farbgebung der Wetterkarten auf: Handelt es sich beim oberen Bild um die Drei-Tage-Wettervorhersage, die immer in Grüntönen gehalten ist, zeigt die untere Abbildung die Vorschau für den unmittelbar nächsten Tag. Diese ist den Temperaturen gemäß farblich gekennzeichnet: Blaue Töne stehen für Frost, rote Töne für heiße Tage. Diese Information hätte der Interviewte ohne große Mühe finden können. Dass er die Fotomontage samt Kommentar postet, zeigt seine Bereitschaft, für die Gemeinschaftsbildung auch falsche Darstellungen zu nutzen, anstatt zu recherchieren. Dementsprechend ist die Gemeinschaft wichtiger als der Wahrheitsgehalt der Inhalte, auf denen sie fußt. Auch dieses Beispiel folgt dem Phänomen der Schuldumkehr: Indem der Interviewte eine irreführende Fotomontage postet, nutzt er Fake News, während er die ARD als manipulatorisch diffamiert.

## Funktion der Allianzbildung

Um zu erklären, wieso die Maßnahmengegner\*innen eine neue Form der Vergemeinschaftung benötigen, werden im Folgenden anhand exemplarisch ausgedeuteter Interviewsequenzen die Art der Bedrohung der bisherigen Vergemeinschaftung und ihre Grundlagen beleuchtet.

### Bedrohung der Vergemeinschaftung

Begonnen wird mit dem folgenden Zitat von Florian Messerschmidt<sup>2</sup>.

„Ja, äh/pff/es macht mich nachdenklich. Es macht mich traurig, was so passiert ist. In diesen zwei Jahren. Und ich habe das Gefühl, dass, also die/ so viele gesellschaftlichen äh Errungenschaften, die wir so hatten, über die letzten, die wir so kultiviert haben, dass die eigentlich ja fast nur so ein dünner Anstrich irgendwie waren, der nur darauf gewartet hat, eigentlich abgetragen zu werden davon. Also auch wenn es das um das Miteinander jetzt geht. Und ähm (.) ja, ich hab auch das Gefühl, dass es die Leute auch ähm empfänglicher dafür macht, auch sich/sich für andere Themen irgendwie (.) ähm aufhetzen zu lassen.“

Die Objektive Hermeneutik bedient sich zur Rekonstruktion von Fallstrukturen eines Dreischritts (Wernet 2021, S. 39 ff.). Im ersten Schritt werden frei vom Kontext der tatsächlichen Einbettung des Textstückes – in diesem Fall eines Forschungsinterviews – nach Kontexten gesucht, in denen die untersuchte Sequenz Verwendung finden könnte. Dieser erste Schritt lässt sich anhand des Wortes „kultivieren“ verdeutlichen. Das Verb stammt eigentlich aus dem Kontext der Botanik und wird auch heute noch in der Gartenpflege oder in der Landwirtschaft genutzt. Zu diesem gefundenen Kontext werden Lesarten gebildet, die den Charakter des verwendeten Wortes auf den Punkt bringen. In diesem Fall wird deutlich,

---

<sup>2</sup> Der Name des Interviewten ist anonymisiert.

dass das Wort „kultivieren“ auf ein spezifisches Expert\*innenwissen hinweist, mit dem jemand die Pflege und Fürsorge für etwas vornehmen kann. Dabei steht vor allem im Mittelpunkt, dass durch das Pflegen und Kümmern eine Zustandsverbesserung eines Sachverhaltes hervorgerufen werden kann. Im dritten Schritt werden die Lesarten zurück in den tatsächlichen Kontext gesetzt und somit der Charakter der untersuchten Sequenzstelle offengelegt. Durch die kontextfreie Analyse des Wortes „kultivieren“ wird deutlich, dass Florian Messerschmidt seine eigene Lebenspraxis als ursächlich daran beteiligt sieht, dass „gesellschaftliche Errungenschaften“ entstanden sind. Damit drückt er einen direkten Zusammenhang zwischen seinen eigenen Handlungsroutrinen und der Entwicklung von Gesellschaft aus, ein Zusammenhang, der ihm den Sinn seines Handelns erlebbar macht.

Messerschmidt beschreibt nachfolgend im Zitat, dass die *gesellschaftlichen Errungenschaften* für ihn „fast nur ein dünner Anstrich“ gewesen sind. Mit dieser Formulierung wird in der Regel eine Malerarbeit beschrieben, die das gestrichene Endprodukt als gerade ausreichend genug qualifiziert, um das Darunterliegende zu überdecken. Florian Messerschmidt bewertet also die gesellschaftliche Kultivierungspraxis als mangelhaft, da laut seiner eigenen Aussage dieses nicht sorgfältig genug ist, um es vor dem Abtragen zu schützen. Er wirft sich und seiner bisherigen Gemeinschaft der Kultivierung vor, nur das gerade Nötigste getan zu haben. Er fährt fort, dass „der dünne Anstrich nur darauf gewartet hat, eigentlich abgetragen zu werden“. Messerschmidt vermenschlicht im *Warten aufs abgetragen Werden* den „dünnen Anstrich“. Durch diese Vermenschlichung erhält der Anstrich ein Eigenleben, von dem er sich enttäuscht zeigt. Er fühlt sich betrogen von der Kultivierungsgemeinschaft, zu der er gehörte. So wird er quasi heimatlos.

Seine Enttäuschung über den Verlust der Gemeinschaft verarbeitet Messerschmidt im Folgesatz nun damit, dass die Bedrohung der gesellschaftlichen Errungenschaften ein von einer anderen Gemeinschaft vorantriebener Prozess ist: „dass die Leute auch ähm empfänglicher macht (...) sich aufhetzen zu lassen“. Nicht er, sondern andere („die Leute“) sind es, die sich von unbestimmten Vorgängen dazu manipulieren lassen, sich aus dem *Miteinander* zu verabschieden. Damit unterstellt Messerschmidt diesem Teil der Gesellschaft, dass sie sich durch ihren Rückzug gegen die bisher aus seiner Sicht erfolgreiche Kultivierungspraxis stellen.

Es wird also zusammenfassend eine Abwehrhaltung von Messerschmidt gegenüber einer Bedrohungslage deutlich, die für ihn aber existenziell ist, da sie seinen Anteil am gesellschaftlichen Wohlergehen und damit seine Sinnquelle attackiert. Auch sieht er, dass die Bedrohungslage durch einen – seiner Meinung nach – unmündigen Teil der Gesellschaft hervorgerufen wird, da sich dieser aufhetzen lässt und so gegen seine Überzeugungen opponiert. Grund und Funktion für eine neue Allianzbildung wäre also nach Florian Messerschmidt die Verteidigung des eigenen Beitrages zur gesellschaftlichen Kultivierungspraxis und die Erfahrung ein wertvoller und anerkannter Teil der Gemeinschaft zu sein.

Aber worin liegt der eigene Beitrag zur Gesellschaft? Welche Auffassung vom eigenen Leben ermöglicht die Vorstellung, dass die eigene Lebenspraxis konkret mit dem Fortbestehen und der Ausgestaltung von Gesellschaft zusammenhängt?

## Grundlagen der Vergemeinschaftung

Um diese Überzeugungen zu ergründen, wird ein Ausschnitt aus einem Video des YouTube-Kanals „Fairtalk“ herangezogen. In dem Video „DIE JUGEND VON HEUTE“ vom 23. Dezember 2021 spricht der Diskussionsteilnehmer Leo ab Minute 30:09 über die Ziele, die er mit seinem politischen Aktivismus verfolgt.

„(lacht) irgendwo wollen wir glaube ich tief im Inneren alle ein normales Leben führen vielleicht mal Skiurlaub vielleicht (ähm) mal mit der Familie was essen gehen, das will jeder. Die Frage ist halt, ob man sich im Vorhinein so manipulieren lassen hat, dass man

die eine Gruppe, die eine andere Meinung hat, dafür verabscheut. Diese Spaltung läuft halt leider gerade“

Leo erläutert an dieser Stelle in der Diskussion seine Vorstellung von einem *normalen Leben*, die er konkretisiert durch *Skiurlaub* und *Essengehen mit der Familie*. Er hätte – entsprechend der Alternativkonstruktion als erstem Schritt des Dreischritts in der Objektiven Hermeneutik – zur Konkretisierung seiner Normalitätsvorstellungen auch sagen können: „also arbeiten und Geld verdienen, Zeit mit der Familie verbringen oder sich im Sportverein engagieren“. Dann hätte Leo grundlegend für die Gesellschaft bedeutsame Bereiche genannt, die jeweils sinnstiftend sind durch ihre Bedeutung für andere. Zweierlei wäre dadurch zudem deutlich geworden: Erstens basiert das *normale Leben* in der fortgeschrittenen Moderne auf einer arbeitsteiligen Organisation von Produktion und Reproduktion, in der alle voneinander abhängig sind, und zweitens setzt dieser Umstand voraus, dass jemand für die familienbezogenen oder Freizeittätigkeiten hinreichend Einkommen verdienen muss. Indem er hier aber allein die reproduktiven Seiten nennt und darin den Genusscharakter betont, wird deutlich, dass er entweder der Verantwortung für die Einkommenssicherung enthoben ist (z.B. durch Erbschaft oder Finanzierung durch seine Familie) oder er sie implizit und selbstverständlich voraussetzt. Letzteres spräche für eine stark verinnerlichte Leistungsethik, die ihm erst nach vollbrachter Leistung kostspielige Freizeitaktivitäten erlaubt.

Zudem hätte Leo auch eine pluralere Auffassung von Normalität präsentieren können, indem er etwa ausgeführt hätte, dass unter einem normalen Leben jeder etwas anderes versteht und sich die Lebensführung individuell unterscheidet. Dadurch hätte er die subjektive Entscheidungsfindung eines jeden wertgeschätzt. Tatsächlich aber verallgemeinert Leo seine Vorstellungen und stellt sich als Wissender dar, der die eigentlichen Absichten *aller* kennt. Ein Skandal muss es in seiner Wahrnehmung sein, dass sich nun *eine Gruppe* davon abwendet und damit seine Normalitätsvorstellungen in Frage stellt. Er kann sich diese Abwehr nur als *Manipulation* erklären und verwickelt sich in der Beschreibung durch einen Seitenwechsel. Nun wird plötzlich seine eigene *Gruppe* zu der, die eine „andere Meinung hat“. Damit ist er bzw. seine Gruppe selbst nicht mehr Teil seiner Normalität, und sieht sich dafür *verabscheut* von der manipulierten Gruppe, die eine *Spaltung* bewirkt. Eine doppelte Drehung liegt dieser Darstellung zugrunde, die die Tiefe der Verunsicherung an dieser Stelle zeigt: Die Normalitätsdeutung des individuellen Glücksversprechens der Leistungsorientierung wird bedroht.

Bei Leo wird somit anknüpfend an Florian Messerschmidt deutlich, dass *erstens* die Anerkennungs- und Sinnstiftungsroutinen und *zweitens* dadurch auch die normativen Grundlagen der Vergemeinschaftung bedroht werden. Zusammenfassend lässt sich anhand der beiden Beispiele und stellvertretend für das weitere von uns untersuchte Material Folgendes festhalten: Im Zentrum der Handlungsimpulse von Corona-Maßnahmengegner\*innen steht die Bewahrung des kapitalistischen Leistungsethos als Sorge um das von der Politik und Gesellschaft versprochene „normale Leben“ und die gesellschaftlichen Grundwerte. Die im Rahmen der Corona-Pandemie getroffenen Maßnahmen werden als Angriff auf diese Normalitätsvorstellungen gedeutet, die auf der Auffassung von Leistungsethik als einer individuell erfolgreichen Existenzsicherung beruht. Der gegenteilige Fall, also die Angewiesenheit auf die Gemeinschaft, wird dabei als Irrationalität und Vergehen an ihrer eigenen Bewährungsstrategie angesehen.

## Folgen der Allianzbildung

Bestätigten die Dokumentenanalysen bereits eine schwindende Loyalität zum Gemeinwesen, so vertiefen unsere Interviews mit Maßnahmengegner\*innen zusätzlich den Einblick in die fallspezifische Genese von Enttäuschung, Sorge und fehlender Zugehörigkeit. Dabei spielen kollektive Überzeugungen

eine wesentliche Rolle, denn sie stiften Normalitätsbezüge im Sinne geteilter Praxis und ihrer positiven Bewertung. Im vorliegenden Fall der Maßnahmegegner\*innen handelt es sich um ihre Bereitschaft, dem Leistungsethos Folge zu leisten, sich hart dafür einzusetzen und entsprechend dieser Maxime erfolgreich zu sein. Die Enttäuschung, gerade darin nicht wertgeschätzt zu werden, sondern gemäßregelt und abgehalten von dieser Lebensführung, erzeugt die Wut, die sich in den Emotionen und zum Teil – hier nicht explizit behandelten – aggressiven Polemiken zeigt. Durch die Corona-Maßnahmen werden sie daran gehindert, an dieser Bewährung festzuhalten, und diese wird zugleich abgewertet. Die Demokratie im fortgeschrittenen Kapitalismus löst ihr Versprechen nicht ein, dass belohnt wird, wer die geforderte Anstrengung zeigt. Es sind – zugespitzt – die *neoliberalen Überperformer*, die hier zutiefst enttäuscht sind und nicht die Abstiegsbedrohten im ursprünglichen Sinne einer Prekarität. So erklärt sich auch der hohe Anteil von Personen mit hoher formaler Bildung, beruflich Erfolgreichen und Selbstständigen unter den Gegner\*innen, wie z.B. Oliver Nachtwey et al. (2020) schon früh festgestellt haben.

Die Folgen dieser neuen Allianz lassen sich insofern als schwerwiegend bezeichnen, da die Gegner\*innen gegen die neuen Solidaranforderungen bisher als Leistungsträger\*innen im Sinne der neoliberalen Ideologie gelten können. Anschlussfähig ist dieses Phänomen an die soziologische Gegenwartsdiagnose Hartmut Rosas, der seine Überlegungen zur neuen Sozialformation so ausdrückt: „Denn die Erwerbsarbeit ist in der Sozialformation der Moderne gleichsam zur Resonanz- oder Nabelschnur des Lebens geworden. In der Arbeit erfahren sich Subjekte als selbstwirksam verbunden mit dem gesellschaftlichen Ganzen, sie leisten einen spürbaren Beitrag zum Gelingen des Lebens und Aufrechterhaltung der Ordnung.“ (Rosa 2021, S. 194) Im Umkehrschluss, also bei dem Verlust der Lohnarbeit, droht laut Rosa den Menschen der „soziale Tod“ (Rosa 2021, S.194). Im Lichte einer solchen Bedrohungslage lässt sich die Vehemenz der Maßnahmegegner\*innen verstehen: Zwar sind sie meist nicht über die konkreten Arbeitsverbote in den Lockdownzeiten hinaus mit dem Verlust der eigenen Lohnarbeit konfrontiert, wohl aber mit dem Verlust deren Überbewertung. So ist die Allianzbildung der Maßnahmegegner\*innen also eine direkte, aber nicht bewusste Übernahme einer gesellschaftlichen Sozialform im Sinne kapitalistischer Vergesellschaftung.

In einer Gesellschaft, in der Leistung und Lohnarbeit also zu den obersten Paradigmen einer erfolgreichen Lebensführung gehören, werden solidarisch gemeinte Maßnahmen von den Gegner\*innen konsequenterweise als ein Angriff auf die individuelle Lebensführung gedeutet. Ihre Deutungen lassen damit Rückschlüsse auf den Zustand politischen und wirtschaftlichen Handelns zu. Die individuelle Behauptung im Klima einer politischen und sozialen Praxis des neoliberalen Zeitgeistes zeigt sich in vielfältiger Weise und nicht immer in den naheliegenden Formen politischer Argumentationsmuster und sozialen Milieus. Sie sind aber durch die Auseinandersetzung mit den Sorgen und Überzeugungen der Individuen eher als ein Ausdruck der gesellschaftlichen Verfassung und den daraus folgenden Missständen zu verstehen, als ein individuelles Abdriften oder einem Verlust des rationalen Denkens.

## Fazit

Einige Schlussfolgerungen lassen sich aus den – hier nur exemplarisch gezeigten – Ergebnissen hinsichtlich des gesellschaftlichen Zusammenhalts, des Zustands der Demokratie und der Rolle der Soziologie ziehen. Wie insbesondere das Phänomen der Schuldumkehr zeigt, geht es den Maßnahmegegner\*innen nicht um Vertrauen, sondern sie wollen misstrauen. Darin verbinden sich die Gleichgesinnten zu einer Allianz, die Zugehörigkeit stiftet. Anders aber als es Pantenburg et al. (2021) als Selbstermächtigungstreben interpretiert haben, sehen wir in der Allianzbildung und der Vehemenz ihrer Äußerungen einen Ausdruck von Enttäuschung über versagte Anerkennung als rechtschaffene Mitbürger\*innen.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist so lange gefährdet, wie die Lager im Ringen um Anerkennung abgeschottet bleiben. Die Auflösung der Fronten liegt aber nicht auf der Ebene der inhaltlichen Positionen, sondern auf der Ebene von Sinn und Bedeutung des Handelns. Wird der Grund der Lagerbildung verstanden, ihre innere Logik der Selbstbehauptung, dann lässt sich ein funktionales Äquivalent zu dieser Sinnerfahrung suchen.

Zur Stärkung der Demokratie geht es entsprechend weniger darum, in einem inhaltlichen Sinne einander in demokratischem Dialog zu überzeugen, z.B. von der Richtigkeit der Maßnahmen oder der Güte der eigenen Daten. Denn wie oben deutlich wurde: Wer Fake sucht, findet Belege und seien sie noch so weit hergeholt, wie das Beispiel der Wetterberichte. Stattdessen ist eine neue Dialogfähigkeit gefordert, die ihren Ausgangspunkt in der Gewissheit gegenseitiger Anerkennung nimmt. Denn die Ausgrenzung findet bei den Gegner\*innen nicht ökonomisch statt, meist auch nicht als zukünftige Sorge um einen gesellschaftlichen Abstieg, sondern als Missachtungserfahrung. Räume zum Leben von Demokratie müssen also Räume neuer Bewährungsmythen sein, in denen das Versprechen der Demokratie nach Sicherheit, Freiheit und Gleichheit eingelöst wird und die über den erfahrbaren Sinngehalt der eigenen Existenz Anerkennung erlebbar machen.

Für die Rolle der Soziologie bedeutet dies, zunächst empfindsam für das wissenschaftstheoretische Problem der eigenen Positionierung in Wissenskonflikten zu sein, die zugleich als Machtkonstellation ernstgenommen werden muss. Die soziologische Wissensbildung ist hier gefordert, mit der nötigen aufrichtigen Neugierde auch solche Deutungsmuster ernst zu nehmen, die auf der Oberfläche der geäußerten Vorstellungen verschwörungstheoretisch und demokratiefeindlich klingen, aber erkenntnisreiche Hinweise enthalten auf gestörte Anerkennung ihrer vergemeinschaftenden Leistungsethik. Eine analytisch distanzierte Haltung zum Gegenstand schützt vor einem durch eine – sei sie noch so nachvollziehbar – Abneigung getrübbten Blick.

## Literatur

- FAIR TALK. 2021. DIE JUGEND VON HEUTE mit Karolin, Saskia, Aron und Leo. Video-YouTube. 23. Dezember 2021. <https://www.youtube.com/watch?v=g9U72dqZc4E> (zugegriffen: 23. Jan. 2023).
- Fischer, Ute. 2009. *Anerkennung, Integration und Geschlecht. Zur Sinnstiftung des modernen Subjekts*. Bielefeld: transcript.
- Frei, Nadine, und Oliver Nachtwey. 2021. *Quellen des «Querdenkertums». Eine politische Soziologie der Corona-Proteste in Baden-Württemberg*. Universität Basel/Heinrich-Böll Stiftung Baden-Württemberg [https://www.boell-bw.de/sites/default/files/2022-01/Quellen%20des%20Querdenkertums\\_Frei\\_Nachtwey.pdf](https://www.boell-bw.de/sites/default/files/2022-01/Quellen%20des%20Querdenkertums_Frei_Nachtwey.pdf) (zugegriffen: 23. Jan. 2023).
- Guérot, Ulrike. 2022. *Wer schweigt, stimmt zu. Über den Zustand unserer Zeit und darüber, wie wir leben wollen*. Frankfurt am Main: Westend.
- Lessenich, Stephan. 2022. *Nicht mehr normal. Gesellschaft am Rande des Nervenzusammenbruchs*. Berlin: Hanser.
- Nachtwey, Oliver, Robert Schäfer und Nadine Frei. 2020. *Politische Soziologie der Corona-Proteste*. Universität Basel. [https://edoc.unibas.ch/80835/1/20210118133822\\_6005813e51e0a.pdf](https://edoc.unibas.ch/80835/1/20210118133822_6005813e51e0a.pdf) (zugegriffen: 23. Jan. 2023).
- Oevermann, Ulrich. 1995. Ein Modell der Struktur von Religiosität. Zugleich ein Modell von Lebenspraxis und von sozialer Zeit. In *Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche*. Hrsg. Monika Wohlrab-Sahr, 27–102. Frankfurt am Main: Campus.
- Oevermann, Ulrich. 2001. Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern. *Sozialer Sinn* (1):3–33.

- Pantenburg, Johannes, Sven Reichardt und Benedikt Sepp. 2021. Wissensparallelwelten der „Querdenker“. In *Die Misstrauensgemeinschaft der „Querdenker“. Die Corona-Proteste aus kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive*, Hrsg. Sven Reichardt, 29–66. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Rosa, Hartmut. 2021. Best Account. Skizze einer systematischen Theorie der modernen Gesellschaft. In *Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie?* Hartmut Rosa und Andreas Reckwitz, 151–251. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Schäfer, Robert und Nadine Frei. 2021. Rationalismus und Mystifikation: zur formalen Pathetik des Dagegenseins. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 5:391–410.  
<https://link.springer.com/article/10.1007/s41682-021-00095-9> (zugegriffen: 23. Jan. 2023).
- Weber, Max. 1904/05. *Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus*. Hrsg. Klaus Lichtblau und Johannes Weiß, 1993. Weinheim: Beltz Athenäum.
- Wernet, Andreas. 2021. *Einladung zur Objektiven Hermeneutik*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.